

Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf.
Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreieigpalte Corpuszelle.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger.

No. 100.

Dienstag, den 25. August

1896.

Zur inneren Lage.

Die Angelegenheit des Rücktrittes des Kriegsministers General Bronsart v. Schellendorff, welche durch eine Erklärung im „Reichsanzeiger“ so dargestellt wird, als wenn die Entlassung des Kriegsministers nur aus Gesundheitsgründen erfolgt sei und ein Gegensatz zwischen dem Kriegsminister und dem Militärfabrikt garnicht vorgelegen habe, steckt die neuerdings wieder aufgetauchten Gerichte, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe noch vor Beginn der Reichstagsitzungen zurücktreten werde, haben, wie man allen Zeitungen entnehmen kann die öffentliche Meinung sehr erregt, daß im Interesse der vaterländischen Entwicklung des Reiches und der Bundesstaaten dringend und bald eine Klärung und Beruhigung in diesen leidigen Verhältnissen verlangt werden müßt. Die erwähnte Erklärung im „Reichsanzeiger“, welche übrigens nicht im amtlichen Theile desselben erschienen ist, aber doch immerhin in einem von der Reichs- und preußischen Staatsregierung herausgegebenen Blatte erschien, hat nämlich die gesuchte Wirkung ganz verfehlt, denn fast alle Zeitungen und Parteiorgane halten die Erklärung entweder für nicht überzeugend oder für nicht genügend. Dieser Erklärung ist eine gute Wirkung gesichert gewesen, wenn sie die Unterschrift des Fürsten Hohenlohe getragen hätte und bis dahin der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff es richtig betrachtet wäre. Es wäre also wichtig, zu erfahren, von wem die Aufnahme der obigen Erklärung in den „Reichsanzeiger“ veranlaßt worden ist. Fürst Bischoffs hält während seiner Amtsführung den Grundbegriff aufrecht, daß die Verfolgung über den Inhalt des „Reichsanzeigers“ der verantwortlichen Regierung zustehe. Dass Fürst Hohenlohe, der sich auf seinen russischen Gütern befindet, nicht um die Genehmigung der obigen Veröffentlichung angegangen worden, kann wohl als sicher gelten; unter weitem politischer Verantwortlichkeit — wir sprechen natürlich nicht von der des verantwortlichen Redakteurs des „Reichsanzeigers“ — wird also dem Lande eine derartige Darstellung vorgelegt? Es ist gewiß der Wunsch aller Vaterlandsfreunde, daß „männigfache Missverständnisse und Missdeutungen“, zerstreut werden möchten, aber es durch seine Darlegung geschehen wird. Die außergewöhnliche Ausbildung des amtlichen Blattes entspringt dem Bedürfnis, einen Borgang zu klären, der nicht nur in Preußen, sondern allenthalben in Deutschland ein an Erregung grenzendes Aufsehen hervorgerufen hat und der von der gesamten Presse mit seltener Einigkeit nach der Richtung beurtheilt und gedeutet worden ist. Der „Reichsanzeiger“ für völlig verkehrt erklärt. Der Form nach die Gründe, die der „Reichsanzeiger“ in dem Ende in's Feld führt, ja freilich unantechbar, da Bronsart bis in die jüngste Zeit hinein mannigfache Beweise gegeben, daß seine Gesundheit seinem Amt noch genügte und sein Rücktrittsgeuch mit Gesundheitsgründen, die bei einem älteren preußischen Beamten oder einem Minister meist nicht aus der Luft gegriffen zu werden brauchen, begründet hat, und ebensoviel war unsbekannt, daß das Militärfabrikat nur die Befehle des Kaisers zu vermittelnd hat. Aber man war gewohnt, von der Orientberichterstattung hält sich zur Zeit in eine Schweigefamkeit, die zu der Deutung einlädt, daß eine energische diplomatische Aktion im Gange ist, um den einigermaßen, zumal auf Kreta, verschwundenen Karren der griechischen Politik wieder in das normale Geleise zu bringen. Man würde dem Erfolge dieser Aktion mit noch größerem Vertrauen entgegensehen können, wenn England nicht noch immer als unsicherer Faktor in der orientalischen Rechnung der europäischen Politik zu figuriren fortführe. Aber der Inhalt der Doverschen Banketterede Lord Salisburys mahnt kontinentale Politiker dringend, ihre Hoffnungen auf eine baldige Rückkehr Englands zu der Gemeinschaft mit den Festlandsmächten nicht zu hoch zu spannen. Lord Salisbury macht den Pazifizirungsbestrebungen der kontinentalen Diplomatie zwar bei Leibe keine Opposition, aber er will für seinen Theil auch nicht den leitesten Versuch einer Initiative zur Überwindung der vorhandenen Hindernisse machen. England verlegt sich auf's Zusehen und Abwarten. Diese Haltung Englands ist es aber gerade, was den moralischen Effekt des Handlungsbereichs der kontinentalen Mächte so überaus beeinträchtigt. Den im Orient eingesetzten Leidenschaften könnte nur eins imponieren, und das wäre das kompakte Zusammenstehen und weite Ausfläzung zur Beruhigung verlangt werden.“

Tagesgeschichte.

Wie aus Berlin berichtet wird, hat der Kaiser am Sonnabend den neuernannten Kriegsminister Generallieutenant v. Gohler zur Audienz empfangen. Am Sonnabend

Mittag wohnte ferner der Kaiser in Berlin der Einweihung des Denkmals bei, welches das dritte Garderegiment zu Nutzen den im letzten Kriege gefallenen Kameraden auf dem Kasernenhof errichtet hat.

Auch neuerdings sind wiederum Gerüchte aufgetaucht, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe demnächst sein Amt niedergelegen werde, und zwar weil er in seinem hohen Alter und bei seiner geschwächten Gesundheit sich der großen Arbeitslast seines Amtes nicht mehr gewachsen fühlt. Die halbmütigen „Berliner Neuesten Nachrichten“ treten nun diesen Meldungen entgegen und schreiben: Die Nachricht, daß Fürst Hohenlohe sich nicht mehr der Bewältigung der Arbeitslast genähert fühle und aus diesem Grunde nach der Anwesenheit des Kaisers von Russland in Deutschland seinen Abschied nehmen werde, wird von zuverlässiger Seite als durchaus haltlos bezeichnet. Der Reichskanzler fühlt sich durchaus wohl und frisch und deutet zunächst weder aus diesem, noch aus irgend einem anderen Grunde an seinen Rücktritt.

Die Mitteilung, daß der Rittmeister Frhr. v. Stetten, bisheriger Befehlshaber der Schutztruppe von Kamerun, von dem Auswärtigen Amt nach Berlin beordert worden wäre, bestätigt sich nicht. Für eine Berufung des Frhr. v. Stetten nach Berlin lag auch kein Grund vor, da lediglich eine Klage gegen die Zeitung erhoben worden ist, die Anschuldigungen gegen den Gouverneur von Putzamur gebracht hat. Erst der Verlauf der gerichtlichen Verhandlungen könnte Anlaß dazu geben, daß amtslehrerseits nähere Auflklärungen von Frhr. v. Stetten verlangt werden.

Die bereits vor einigen Tagen gemeldeten neuen Verhandlungen der in Konstantinopel beglaubigten Botschafter bezüglich Herbeiführung einer friedlichen Lösung der schlimmen Lage auf Kreta scheinen jetzt einen Erfolg in Aussicht zu stellen. Diese Verhandlungen bewegen sich, wie erwähnt worden, in der Richtung von Seiten der Pforte weitergehende Zugeständnisse für Kreta zu erlangen, als in dem Vertrage von Chalappa enthalten sind. Die jetzt geäußerte Vorbereitung Grozmäkte sollen nun direkt eine eigene Verwaltung für Kreta vom Sultan verlangen. Die Konsuln der Grozmäkte auf Kreta richten eine Kundgebung an die christlichen Notabeln von Kreta, in welchem sie von denselben fordern, sich feindseliger Handlungen zu enthalten und der christlichen Bevölkerung auseinanderzusetzen, daß das einzige Ziel der Konsuln die Wahrung des Interesses des treiflichen Volkes sei.

Den Vorstellungen der Grozmäkte und der türkischen Regierung folgend, scheint nunmehr die griechische Regierung ihre Begünstigung der Aufständischen auf Kreta auch eingestellt zu haben. Die griechischen Stosnuln auf Kreta fordern nämlich im Namen der griechischen Regierung die griechischen Offiziere und Unteroffiziere, welche zur Unterstützung der Aufständischen auf Kreta erschienen sind, auf, binnen 10 Tagen zu ihren Regimentern zurückzufahren, sonst würden sie ihrer Stellungen verlustig gehen. Auch scheint der Plan der Aufständischen auf Kreta, sich als griechische Unterthanen öffentlich auszurufen zu lassen, noch in festen Augenblick durch eine Abmachung Griechenlands verhindert zu sein.

Die Orientberichterstattung hält sich zur Zeit in eine Schweigefamkeit, die zu der Deutung einlädt, daß eine energische diplomatische Aktion im Gange ist, um den einigermaßen, zumal auf Kreta, verschwundenen Karren der griechischen Politik wieder in das normale Geleise zu bringen. Man würde dem Erfolge dieser Aktion mit noch größerem Vertrauen entgegensehen können, wenn England nicht noch immer als unsicherer Faktor in der orientalischen Rechnung der europäischen Politik zu figuriren fortführe. Aber der Inhalt der Doverschen Banketterede Lord Salisburys mahnt kontinentale Politiker dringend, ihre Hoffnungen auf eine baldige Rückkehr Englands zu der Gemeinschaft mit den Festlandsmächten nicht zu hoch zu spannen. Lord Salisbury macht den Pazifizirungsbestrebungen der kontinentalen Diplomatie zwar bei Leibe keine Opposition, aber er will für seinen Theil auch nicht den leitesten Versuch einer Initiative zur Überwindung der vorhandenen Hindernisse machen. England verlegt sich auf's Zusehen und Abwarten. Diese Haltung Englands ist es aber gerade, was den moralischen Effekt des Handlungsbereichs der kontinentalen Mächte so überaus beeinträchtigt. Den im Orient eingesetzten Leidenschaften könnte nur eins imponieren, und das wäre das kompakte Zusammenstehen und weite Ausfläzung zur Beruhigung verlangt werden.“

Zusammengehen der Gesamtheit des Abendlandes. Sobald sich eine einzige Macht, und nun gar eine so tief in die Orientinge verschleierte Macht wie England, abseits in die Binsche schlägt, ist der Nimbus der europäischen Geschlossenheit verlogen und die Hypopaganda geht um so rücksichtsloser zu Werke, je größere Hoffnungen sie auf die Uneinigkeit Europas bauen zu können meint. Die moralische Verantwortlichkeit für ein ewiges abermaliges Fiasko der europäischen Aktion im gegenwärtigen Stadium der Orientkriege würde somit ungeschmälert der englischen Regierungspolitik zur Last fallen.

In Frankreich schlägt man weiter Purzelbäume des Guhufasmus wegen des erwarteten Zaren-Besuches. Der Rückenschlag wird bei unseren leicht beweglichen Nachbarn nicht ausbleiben, vorläufig hat ihr Jubel aber noch nicht ihren Höhepunkt erreicht. Der „Gaulois“ schlägt vor, die Regierung mögen den Zaren einladen, den ersten Spatenstich für die Pariser Weltausstellungsbauten vorzunehmen. Der Zar wird übrigens in Paris weder im russischen Botschafterhotel, noch in einem ihm von der französischen Regierung zur Verfügung gestellten Palais wohnen, sondern in dem Palais eines russischen Fürsten. Auch soll sich der Zar jede größere Festlichkeit verbeten haben.

Das Wetter.

* Der Sommer 1896. Die Münchener illustrierte Wochenzeitung für Kunst und Leben, „Die Jugend“, bringt in ihrer neusten Nummer folgendes zeitgemäße Poem:

Aus den Wolken quillt der Segen
S' gibt der Regen,
Aus den Wolken ohne Ende
Klostet es nieder auf's Gelände,
Erosen sind zum Strom verwandelt,
Und nur Jeder blickt hinieden
Noch zufrieden
Der mit Regenschirmen handelt,
Langt ist man's gewohnt, zu laufen
Diesem Wusch, diesem Gießen,
Diesem Plätschen, diesem Fließen,
Diesem Ticken schwerer Tropfen,
Die auf's Blech des Fensters klopfen.
Hört das Rinnen dieser Fluthen
Auf nur wenige Minuten,
Werken wir es mit Verwundern,
Denn wir sind ja gleich den Flundern
An das Wasser schon gewöhnt,
Wie ein Lebendelement.
Steigt man Morgens aus dem Bett,
Seufzt man noch vor der Toilette:
„Oh, natürlich giebt's wie gestern!“
Man ist müde bald, zu lästern
Auf die wässrigen Götter,
Trübe nur entfliehen jene
Worte dem Schleg der Bähne:
„Ekelhaftes Schweinewetter!“
Und dann greift man grämzerdroshen
Nach den schremenden Galoschen,
Melancholisch klingt der Ruf:
„Bringt mir meinen Waterproof!“
Langt ist in der weiten Welt
Alles auf den Kopf gestellt,
Auch die Meteorologen
Hat ihr Wissen nur betrogen:
Was die Regeln sagen mögen,
Alles, Alles wird zu Regen!
Steht im Sulzbacher Kalender
Trockenheit und arge Hitze,
Ließ sich's fast wie schlechte Wize,
Denn es regnet unabänderlich,
Lach, und sieht das Barometer
Auf der Skala höchsten Grade,
Haben Wolken sich entladen.
Sonst bekanntlich glaubte Jeder:
Kommt der Mond in's Wochsen wieder,
Bringt er Sonnenschein und Klarheit —
Ach du lieber Gott! In Wahrheit
Giebt's auch dann mit Schöpfeln nieder,
In der jüngsten Vollmondnacht
Ist ein Wetter losgebrach,
Schlößen fielen, ganze Haufen,

Und die Erde wollt ersauen!
Weit verbreitet ist die Meinung,
Doch der Ost auf seiner Schwinge
Dauernd heitres Wetter bringe,
Doch es lehrt uns die Erscheinung,
Doch auch dies nur Übergläub.
Hört, wie brausen auf die Laube
Schwerer Regen niederst.
Und beim schönsten Ost-Nord-Ost!
Sigt der Laubfrosch tief am Grunde
Seines Glases, zieht's zur Stunde,
Sigt er aber auf der Leiter
Allerbästen, legten Sprossen,
Regnet's draußen unverdrossen.
Stets mit frischen Kräften weiter.
Ob wir nach den Weiterorten
Uns ein Minimum erwarten,
Ob wir mit vergnügten Sinnen
Hoffnungstreulich mitten drinnen
Sigen in dem Marimo
Regnen thut es so wie so.
Ob die Schwalben oben fliegen,
Dass wir kaum zu seh'n sie kriegen,
Ob der Spazier freche Bande
Gefrig bedet sich im Sonde,
Ob wir nach der Mücken Tanz,
Oder nach der Sterne Glanz,
Oder nach der Wolken Höhe,
Oder nach der Berge Nähe,
Oder nach der Nebel Streichen,
Schlüsslich zu der Ansicht neigen,
Doch das Wetter gut geröh.
Ob der Hahn des Nachbars kräht,
Ob die Hühneraugen jucken,
Ob wir durch der Nerven Zucken
Was Rheumatisches verspüren.
Ob, wenn wir ein Feuer schüren,
Aus dem Schornstein bolzgerade
In den Himmel steigt der Rauch,
Einerlei, es regnet auch!
Regnet alle Regengrade,
Bald nur Tropfen, klein, wie Thränen,
Bald in dünnen, feinen Strähnen,
Bald in dicken, groben Schnüren,
Bald wie Nebel nur zu spüren;
Heute beißt's: es regnet — plötz,
Dann ist's lang nicht von Bestand,
Aber morgen regnet's — land,
Und am nächsten Tage hat's —
Wollen, dic wie schwarzes Tuch.
Und es folgt ein Wolkenbruch.
Und es trüpfelt und es rieselt,
Uns es hagelt und es rieselt,
Wetterleuchtet und gewittert,
Doch das Herz im Bulen zittert
Nacht und Tag und Tag und Nacht!
Und wenn je die Sonne lacht,
Thut sie's nur, doch wie die Wohnung
Obne Parapluie verlassen,
Und in höchstens zehn Minuten
Folgen neue Regenflutzen;
Denn die Elemente hassen
Uns und kennen keine Schönung.
Und der Mensch wird ganz apathisch
Wie ein Türk und phlegmatisch
Läßt er alle Hoffnung sinken,
Seine Woh im Fee'n zu trinken,
Bildet sich allmählich um
Gänzlich zum Amphibium.
Und ein Trost nur bleibt dem Weisen
Für dies arge Hundewetter;
Draußen sieht er gelbe Blätter
Schon im Regenwindе leisen.
Einmal muß zu unfern kommen
Also bald ein Wechsel kommen.
Denn es steht des Herbstes Zeit.
Freilich kann es und begegnen,
Doch es dann anstatt zu regnen
Einfach — schneit!

Vaterländisches.

Wilsdruff. Wie uns von zuständiger Seite mitgetheilt wird, beabsichtigt die Königlich Sächsische Staatsseisenbahn-Verwaltung zur Erleichterung des Besuchs der am 3. September ds. J. bei Zittau stattfindenden Kaiser-Parade Sonderzüge von Dresden, Chemnitz und Leipzig nach Röthenbach abzulassen. Die genauen Fahrzeiten können erst einige Tage vor der Parade bekannt gegeben werden, da durch etwaige vorhergehende Veränderungen im Beginn der Parade u. s. w. leicht auch eine Verschiebung der Abfahrtszeiten der Sonderzüge herbeigeführt werden kann. Zur Benutzung der Sonderzüge berechtigen die gewöhnlichen Fahrtkarten. Nach Beendigung der Parade wird günstige Rückfahrtgelegenheit ebenfalls durch Sonderzüge vermittelt werden.

Für die Brandgeschädigten in Frauenstein hat der Deutsche Reformverein für Wilsdruff, dessen Vorsitzender Herr Oskar Siegert ist, durch Sammlung 45,53 M. abgeliefert.

Heute Montag früh durchfuhr Sr. Königl. Hoheit Prinz Georg von Sachsen von Dresden kommend, untere Stadt, um sich nach dem Mandelvergleiche in der Nähe Vimbachs und Birkenhains zu begeben. Mittags erfolgte die Rückkehr des hohen Herrn nach der Residenz.

Heute Dienstag, den 25. d. M., feiert der Deutsche Jugendbund zu Wilsdruff in dem festlich geschmückten Saale des Hotels "Weißer Adler" sein 2. Stiftungsfest. Durch Konzert, Theater, Ansprachen und einem Ländchen werden den Festteilnehmern einige recht angenehme Stunden bereitgestellt. Der Beginn des Fests ist auf punkt 8 Uhr angelegt.

Nach den Einrichtungen zur Einkommensteuer auf das Jahr 1895 belief sich das Gesamtkommen im Königreich Sachsen auf 1714 Mill. gegen 1668½ Mill. Mark im Jahre 1894. Es hat also eine Zunahme von 47½ Millionen Mark stattgefunden.

Kleine Mittel zur Unterstützung der Landwirtschaft. Mag es auf der einen Seite unverkenbar sein, daß die Landwirtschaft heutzutage nicht auf Rosen gebettet ist, so darf man sich bei der geläufigen Hervorbringung der zahlreichen Schatten-

seiten doch auch die vielfachen Vorteile nicht verklummen lassen, welche die Lage der Landwirtschaft verklären und sie viel weniger trostlos erscheinen lassen. Indem wir an der landwirtschaftlichen Schule zu Auerbach wirkende Aucthinspektor Dr. Klepl kürzlich in einer in Bibitzgrün im Vogtland abgehaltenen, zahlreich besuchten landwirtschaftlichen Versammlung die "Kleinen Mittel", welche die Königlich Sächsische Staatsregierung den Landwirten zur Unterstützung vorbereitet, aufzählte, hat er sich ein nicht zu unterschätzendes Verdienst erworben und zugleich umfassend dargelegt, welch weitgedeckter,förderlicher Fürsorge sich unsere Landwirtschaft seitens der Königlich Sächsischen Staatsregierung erfreut. Einleitend bemerkte Dr. Klepl, daß der Bauer, solle sein Werk gelingen, auf die Gotthilfe, die Selbsthilfe und die Staatshilfe bauen müsse; wie die letztere dem Landmonne in den verschiedenen Formen zutheil werde, solle Werk und Ziel dieses Vortrages sein. Die vom Staate begründeten und unterstützten Untersuchungsstationen (für Bodenbeschaffenheit, Samen, Dünge- und Futtermittel etc.) sind solche "kleinen Mittel", ihre ausgiebige Benutzung hat die Landwirthschaft häufig vor Schaden bewahrt, ihnen in Gegenheit monachischen Nutzen gebracht; die Bereitstellung erheblicher Baumittel für den Anbau von Saatgut, für Wiederaufzehrung abgeholzter Flächen, für Bodenmeliorationen, für Bewässerung und Entwässerung von Wiesen und Feldern, für Förderung des Flachbaues als Ertrag an Stelle des gegenwärtig so wenig lohnenden Gitterbaues, für Hebung des Windobels, Bienen-, Hühner-, Kaninchens- und Fischzucht, des Obstbaues und anderer landwirtschaftlicher Nebenzweige verdient ebenfalls nachdrücklich hervorgehoben zu werden; das Genossenschaftswesen in seinen verschiedenen Formen wird gleichfalls staatsseitig nachhaltig gefördert, wie auch das landwirtschaftliche Vereinsleben von dieser Seite fortgesetzt und erfolgreich angeregt wird; das Kreditwesen ist in ausgezeichnetster Weise durch die Landeskulturrentenbank und den landwirtschaftlichen Kreditverein geregelt und die landwirtschaftlichen Schulen (es sind deren neun, ungerechnet die Institute für Heranbildung der Töchter der Landwirthe) geben den Bestrebungen zur Hebung des Bauernstandes einen festen, wissenschaftlichen Halt. Es konnten in dem engen Rahmen unseres Referates nicht alle die "kleinen Mittel" aufgezählt werden, die unter den Begriff der Staatshilfe fallen; eine Pflicht der Dankbarkeit aber ist es, wenigstens anzudeuten, wie die Königl. Staatsregierung fortwährend und überall für den Bauernstand sorgt.

Eine für das reisende Publikum sehr beachtenswerte Neuerung wird mit dem 1. September zuerst in Eisenbahndirektionsbezirk Halle zur Einführung gelangen, indem man die für den Übergang vom Personen- zum Schnellzug, von einer niedrigeren zu einer höheren Wagenklasse zu lehenden Zusatzkarten bei Schnellzügen direkt vom Zugführer erhält. Es ist also dann nicht mehr nötig, sich deshalb zum Fahrkartenschalter zu bewähren. Wer viel reist, wird am besten zu ermessen vermögen, mit welchen Umständlichkeiten zumal bei geringem Aufenthalt auf den Stationen die Lösung von Zusatzkarten am Schalter verbunden ist. Es ist nur zu wünschen, daß diese Einrichtung, welche in — Österreich schon längst besteht, in Deutschland allgemein durchgeführt wird.

Am 25. Mai d. J. befanden sich der Bäcker Max Emil Köhler aus Groß-Niederebers, in Grund bei Mohorn wohnhaft, der frühere Bäcker, jetzt Handarbeiter Julius Gustav Adam und der Kaufmann Theodor Conrad Richard Brinke in Geldern. Auf Vorschlag Brinke's wurden 6 Wechsel über die Gesamtsumme von 800 Mark angefertigt, auf welchen die Angelogen abwechselnd als Aussteller und Acceptanten figurierten, wobei Br. mit Eb. Kunze zeichnete. Als die Bemühungen, diese Wechsel in Dresden zu diskontieren, erfolglos blieben, schlug wiederum Brinke vor, dies in Freiberg, woselbst er mit Geldleuten bekannt sei, zu versuchen, doch fehlte es an Fahrgeld dahin. Auch hier wußte Brinke Rath. Die Angelogen begaben sich in eine Restauration der Bettinerstraße, wohin sie den Fahrradhändler Döring kommen ließen. Diesem wurde glaubhaft gemacht, Köhler sei ein guistwirter Bäckermeister im Plauenschen Grund und benötige ein Fahrrad usw. Man wurde über den Kaufpreis von 280 M. handelsmäßig, nur sollte D. einen der vorgedachten Wechsel als Zahlung annehmen. Hiermit nicht ganz einverstanden, nahm er zwar den Wechsel, doch ließ er auf Grund eines abgeschlossenen Vertrages das Fahrrad dem Köhler blos, bis das Papier eingelöst sei, zu welchem Zeitpunkt es dann erst in dessen Eigentum übergehen sollte. Nunmehr im Besitz des Köhler, da die Angelogen dasselbe in verschiedenen Restaurations zu kaufen, wobei ihre Festnahme erfolgte. Das Urteil lautet für Brinke auf 1 Jahr Gefängnis und 3jähriges Schreibzettel für Adam und Köhler auf je 4 Monate Gefängnis.

Grillenburg. Sr. Majestät der König und S. R. H. Prinz Georg trafen in Begleitung des Adjutanten, Major v. Ehrenthal, am Donnerstag Morgen gegen 8 Uhr mittels Sonderzuges in Klingenberg ein, um auf höchstem Staatsforstrevier Hirschjagd abzuhalten. Das Jagdfrühstück fand in der Oberforstmeisterei statt. Erlebt wurden 9 Hirsche, darunter ein Bierzehnder, zwei Zwölfer und zwei Zehner. Die Rückfahrt nach Niederschönau erfolgte gegen 8 Uhr.

Meissen. Die Aussichten auf eine gute Weinrente sind durch das anhaltend nasse und kühle Wetter bedeckt im Schwinden begriffen. Schon das vorherrschend nasse und kalte Frühjahr übte einen recht nachteiligen Einfluß infolfern aus, als die Entwicklung nur langsam vor sich ging. Auch während der Blüte herrschte nicht das geeignete Wetter, so daß sich dieselbe etwas lange hinzog. An den Trauben kann man Beeren von ganz verschiedenen Entwicklungsstadien beobachten, ein Misverhältnis, das nicht mehr auszugleichen ist. Der wichtige Monat August hat nun vollends durch seine naßkalte Witterung die Hoffnungen der Weinbauern sehr herabgesetzt. An ein Kochen und Lautern der Trauben ist noch gar nicht zu denken. Infolge des schlechten Wechsels von Sonnenchein und Regen, von Wärme und Kühle springen die Beeren auf und beginnen zu faulen. Es wäre schade, wenn der reichliche Anbau — es gibt Stücke mit 20—30 Stück Trauben — das klägliche Schicksal des 94er Jahrganges haben sollte. Wenn auch auf eine erste Güte nicht mehr zu rechnen ist, so könnte doch noch durch den baldigen Eintritt passender Witterung viel gerettet werden.

Nossen. Vorigen Sonntag gingen 2 Töchter des Schlosses R. hier über den Kirschberg spazieren. Das ältere Mädchen pflückte rote Beeren, wahrscheinlich vom bitterlichen Nachtschatten und verzehrte sie. Bald stellten sich die schädlichen Folgen des Genusses ein. Das Mädchen taumelte, die kleinere Schwester mußte die ältere nach Hause führen. Sofort schickten

die besorgten Eltern noch ärztlicher Hilfe, der es gelang, das Leben des Kindes zu erhalten. Also Vorsicht!

Deuben. Das lebhafte im Wagnerschen Gasthofe obholte Vogelwischen wird für die Ehefrau eines den besseren Ständen angebrigen hiesigen Einwohners unangenehme Folgen haben. Dieselbe ließ von einem Tisch ein silbernes Eßbesteck gebrauchen, einer Diebin alle Ehre machenden Vorsicht, wurde durch den Spiegel beobachtet und zur Anzeige gebracht. Nachdem der Spiegelblüm die entwandelten Sothen wieder abgenommen, wurde sie in unauffälliger Weise in sicherer Begleitung nach ihrer Wohnung geleitet, woselbst eine grundliche Haussuchung stattfand. Wie unauffällig der Vorgang sich abspielte, zeigt die Thatache, daß die eigenen Familienangehörigen nichts davon merkten, sondern bis zu den letzten Klängen der Musik fleißig der Göttin Terpsichore huldigten.

Die Zahl der Selbstmorde im Königreich Sachsen ist seit dem Jahre 1877 noch nie so gering gewesen, als im vergangenen Jahre 1895. Es betrug nämlich die Zahl der Selbstmorde 1036, wozu noch im Ganzen 19 Personen hinzutreten, die tot aufgefunden wurden und bei denen Selbstmord anzunehmen ist. Im vorhergegangenen Jahre waren 1265 Selbstmorde zu verzeichnen, zwei Jahre vorher 1200 u. s. w. In der ganzen Reihe der Jahre bis 1877 zurück betrug die Zahl der Selbstmorde durchgehends zwischen 1100 und 1200.

Teichfischen in Wörzburg. Nach einer uns aus Wörzburg zugehenden Nachricht wird Mittwoch, den 26. August der Köhlersteich gefischt werden. Anfang September kommen

Traktationen und Prophezeiungen über die Ereignisse der Jahre 1897 bis 1908 wurden am Donnerstag und Freitag in den Straßen Leipzigs vertheilt. Danach finden 1897 große Kriege statt, 1898 eine Konföderation von 10 Königreichen, zu denen Bulgarien gerechnet wird! Ein Anteil Napoleon tritt 1899 als König eines der griechischen Staaten auf und verfolgt die Christen von 1904 bis 1908. Die Himmelsfahrt der 144000 Christen, welche den Tod nicht leben werden, findet am Donnerstag, der 12. März 1903, ungefähr um 3 Uhr Nachmittags statt, wogegen das Herabkommen Christi zu vernichten, am 23. April 1908 geschieht. Der Herausgeber dieser lustigen Broschüre ist Pastor Mr. Börner in London. dessen Bild sich auf der ersten Seite befindet

Aus Anlaß der bevorstehenden Erhebung des aufblühenden Industrieortes Wilsdruff zur Stadt hat der dortige Gewerbeverein beschlossen, die schon seit Jahren geplante Veranstaltung einer Ausstellung im Jahre 1897 zu verwirklichen.

Über den Absturz eines Sohns an Gläsern wird dem "B. L." aus Bern gemeldet: Der in Zürich wohnende 23 Jahre alte Sachse Eugen Liebich aus Plauen unternahm eine Tour nach dem Gläsern. Unterhalb der Klubhütte bei den sogenannten schwarzen Köpfen stürzte er an abschüssiger Stelle hinunter. Er hatte ganz ungeeignetes Schuhwerk. Er erlitt einen schweren Unterschenkelbruch, einen Armbruch und andere Verletzungen. Mittels einer Tragbahre, die sich glücklicher Weise in der Klubhütte vorsond, wurde er nach Altdorf getragen und von da in einem Krankenwagen ins Spital in Glarus gebracht. Liebich war allein auf dem Gläsern gestiegen. Ein Reisender, dem Liebich unterwegs aus den Augen gekommen war, erkundigte sich in der Klubhütte, ob derselbe zurückgekehrt sei. Da dies nicht geschehen war, so machte man sich von der Hütte aus auf, um den Vermissten zu suchen. Man fand ihn endlich in dem geschilderten Zustande.

Döbeln i. B. 21. August. An dem unweit der Stadt abzweigenden, nach Schönbrunn führenden Wege fanden gestern gegen Abend Pössanten einen fremden, etwa dreijährigen Knaben, welcher auf Bestagen nichts weiter als seinen Vornamen anzugeben wußte. Der Kleine wurde der Polizei übergeben, und dieselbe hat folgendes festgestellt: Der Knabe heißt Alfred Werner und stammt aus Reusa bei Plauen. Dort sind am Donnerstag Bizepser durchgekommen und der kleine Werner ist dem Wagen bis gegen Oberlosa nachgelaufen. Dort haben ihn die Bizepser zu sich in den Wagen genommen und sind bis ziemlich nach Döbeln gefahren. Bevor sie nach Schönbrunn weiter fuhren, entledigten sie sich jedoch des Knaben, da man bereits auf der Spur ist.

Freiberg, 21. August. Der Einbrecher Krebsmaier aus Freiberg, welcher in der hiesigen Bergakademie einen Einbruchsdiebstahl beging und bald darauf in Hamburg festgenommen wurde, ist der eigene Sohn des Haushalters der Bergakademie, bei welchem die gestohlenen Gegenstände aufbewahrt wurden. Krebsmaier, welcher bereits vorbestraft ist, hatte eine goldene Remontenuhr in Chemnitz versteckt, während der größte Theil der Wertpapiere noch bei ihm vorgefunden wurde.

Die Prinzessin Helena von Montenegro, Braut des Kronprinzen von Italien, macht jetzt viel von sich reden. Sie ist 23 Jahre alt und gilt als hervorragende Schönheit. Als sie vor nicht langer Zeit in Dresden als Gräfin Petrovitsch allgemeines Aufsehen.

Leipzig, 21. August. Die am Freitag Abend im Blauen Saal des "Kristallpalastes" abgehaltene Mitgliederversammlung des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießer-Gehilfen, welche von 1000 Personen besucht war, nahm einen derartig tumultuösen Verlauf, daß sie nach verhältnismäßig kurzer Dauer geschlossen werden mußte.

Der Haide-Baron.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

"Wenn mir diese Erklärung auch Herz und Gewissen erleichtert," erwiderte er langsam, "so kann sie mir doch nicht über die Klippe böser Nachrede hinweghelfen. — Die Gegend kennt das Verhältnis zwischen mir und meinem Bruder, — kennt zum Theil auch den Grund desselben und wird mich unzweifelhaft bei einer etwaigen Verlobung hart verurtheilen. Stills, mein lieber Gerhard, das verstehen Sie nicht in Ihren leichtligen Künstleranschauungen. Wie damals, als es bekannt geworden, daß Sie mit meiner Hilfe die Flucht be werkstelligt hatten, die Meinung darüber getheilt war, und manches harde Urtheil über mich fiel, das sich später, als ich Talente so glänzend bewährte, in's Gegentheil verkehrt, so würde doch heute die Verurtheilung eine allgemeine sein, zumal sich der Großvater mit Ihnen ausgesöhnt hat. Man würde

mir vorwerfen, daß Neß nach dem berühmten Künstler ausgeschlossen zu haben, würde mir Eigennutz, ja, was noch schlimmer, die niedrigste Nachsicht gegen den achtzigjährigen Greis sein, der, meine Rufe vernichten, und meinen letzten Tod damit bestreiten.“

„Vater, um Gotteswillen!“ rief Ilse, entsezt die Hände

die bleiche Antlitz schlagend.

„Nein, nein, Sie tragen zu düstere Farben auf,“ sagte Gerhard, der ebenfalls sehr bleich geworden war, „molen grau zu grau, alter Freund! Wer mich und Ilse als Bräutpaar sehen wird, kann unmöglich an ein so niedriges Motiv von Seite denken.“

„Man hat mir Ihre Flucht aus dem Hammer vergeben sprach Ostfeld schmerzlich lächelnd, „diese Heirath wäre mit kein Mensch verzeihen. — Sprich Ilse, habe ich unrecht? Kannst Du es noch jetzt wagen, Dich mit mir zu verloben?“

„Pflicht und von hier fortgehen, Vater,“ flehte das junge Mädchen, nur mühsam die Threnen zurückhaltend, „verlasse den Hammer.“

„Ja, ja, das ist ein Ausweg,“ fiel Gerhard hastig ein, „Ilse hat Recht.“

„So, meint Ihr wirklich?“ sagte Ostfeld, „arme Kinder, im Grunde noch garnichts von dem eigentlichen Leben kennen.“

„Wenn ich den Hammer verkaufen wollte, wäre ich ein Bettler geworden mit dem weißen Stabe davon ziehen. Ja, ja, sehr könnte nur entsagt an, es ist die nackte Wahrheit. Mein Tod und das ist der alte Wiedekind, — oder hat er seinen Tag gebrochen, seine Gesinnung gegen mich verändert Gerhard?“

Dieer senkte die Augen und schwieg.

„Gut, mein Todkind also hat mich vollständig in der Hand,“ fuhr Ostfeld mit einem bitteren Lächeln fort. „Ich kann verkaufen ohne seine Einwilligung, so stehts im Kontrolle.“

„Zweidrittel der Kaufsumme darauf stehen ließ, welche

er ihm mit vier vom hundert verzins.“

„Selbstverständlich kann ich's jetzt nur mit seinem Sachwalter zu thun.“

„Kann er sein Kapital kündigen?“ fragte Gerhard in

ausladiger Erregung.“

„Nach dem Kontrakte allerdings, doch gab er mir das wichtige Versprechen, es nicht bei seinen Lebzeiten zu thun. Er hat sein Wort gehalten, trotzdem und allem, ob es dann noch geschehen würde, glaubt ich nicht.“

„Ganz sicherlich wird er es halten, selbst noch unseere Verbindung. Welche Schwächen mein Großvater auch besaßen, sein Wort hat er niemals gebrochen. Meine arme Mutter hat es zu ihrem Schaden erfahren müssen.“

„Wir haben die erste Ausnahme jetzt in der Verkündung Ihnen,“ bemerkte Ostfeld lippischütteln, „wo erst eine zweite gelegt ist, da folgt die zweite nach.“

„Ach, es ist doch nur eine halbe Auszählung,“ fuhr Gerhard lebhaft fort, „der Tod meiner Mutter und die Ermordung Bruders haben den alten Mann aus dem feindselichen Gleich-

heit gebracht. Er liebt den Todten jetzt vielmehr als mich, mehr, wie man es an der Leiche sehen konnte, meiner Mutter in der zarten Anmut wohl sehr gleichen haben mag.“

„Dann liebt er vor allen Dingen seinen Namen,“ — Dann im Eisenhammer fortfahren sollte und beharrt bei der Anerkennung, durch welche er sein Woct aufrecht hält und seine Gesinnung gegen mich sozusagen festgenagelt hat.“

Das mag alles Hand und Fuß haben und wahr genug entgegnete Ostfeld, den Kopf wiegend, „es gibt mir keine Gewissheit darüber, daß Herr Gerhard Wiedekind der Mutter sein mündliches Versprechen in diesem Falle halten wird.“

„Sie werden mich freilich für recht selbstsüchtig erklären, für uns das Leben-Mal und mit ihm das höchste Glück, das einzige“

„In meiner Jugend deut, nur einmal blüht, — aber — es ist doch in meinem Alter wieder von neuem anfangen zu müssen.“

„Vater!“ rief Gerhard, „find wie nicht da, wir, Deine“

„Wieder, um Dein Alter heiter und frogslos zu gestalten?“

„Was summert Dich der Hammer, mag der Großvater ihn wieder“

„Kommst Du zehn mit uns in ein neues Heim.“

Ostfeld schüttete trübe lächelnd den Kopf.

„Das wäre doch nichts für mich, mein Sohn, aber ich weiß, daß ich mit Euch handeln muß. So hört mich an.“

„Ich würde Euren Bund von ganzem Herzen segnen,“

„Aber mich weder um das Unheil der Welt noch um die Rache eines Kindes, der mich zum Bettler machen kann, kümmern.“

„Doch ich nur die Gewissheit erlangen könnte, daß der alte Mann noch darüber zum einsiedlerischen Sonderling geworden ist, von jedem Schlag nicht zerschmettert wird.“

Die verhängnisvolle Leblichkeit der Braut — wir könnten ihn am Ende vor dem Sturme herabgerissen. Und dann die Augen, so dunkel und stark blickend, so kostlos und öde, wie es im Innern dieses Weibes aussehen möchte. — Ja, diese Augen, sie fesselten ganz besonders das Interesse des Künstlers, der zum ersten Male den Ursprung des Unglücks, des tiefsten Leidens, wie in einem Spiegelbild vor sich sah.

Ohne Befinden zog er sein Skizzenbuch hervor und warf in wenigen Strichen die ganze Gestalt auf ein Blatt, wobei ihm das Gesicht eine wirkliche Freude und innere Bestiedigung gewährte.

„Ah, wen haben wir denn da?“ murmelte er plötzlich, überrascht innehaltend und auf einen Mann hinstarrend, der in diesem Augenblick auf die Frau zutrat. Er war sehr einfach, aber anständig gekleidet, sein Gesicht, von einem kurzen Bart umrahmt, war, da er der Hütze wegen den Hut abgenommen hatte, dem Künstler voll zugelassen.“

„Wo habe ich denn dieses Gesicht schon gesehen?“ grübelte Gerhard, ihn unverwandt betrachtend. — „Alle Wetter, ich hab's!“ rief er jetzt erregt,

„Das ist jetzt der Hölle, von dem Ilse im Walde überfallen wurde. Warte, ich werde Dich gleich dingfest machen.“

Er wollte die Thür öffnen und rief, als es ihm nicht gelang, nach dem Schaffner. Bevor dieser erschien, setzte sich der Zug langsam in Bewegung, er sah nur noch, wie der Alttäter bei seinem Anblick sichtlich erschrak und dann zu seiner

Wiederholung, die einzige Tochter meines Bettlers und Erbin des Wiedekindhofes soll irgend einen Hofbauer aus der Haide, der höchstlich viel baues Geld besitzt, heiraten, und mich hat der Großvater dazu ausgesprochen, ihm über diesen Bräutigam, der Wilmann oder Wittelkop heißt, Auskunft zu ertheilen.“

„Eine unwürdige Aufgabe,“ rief Ilse entsezt.

„Die aber nicht ablehnen war,“ sagte Ostfeld, „Wittelkop und der Haide ist der Bräutigam?“ sah er fragend hinzu.

„Ja, ja, so nannte er den Burschen, er meinte, ich verlor mich ja auf Gesichterstudien, und würde es bald heraus-

haben, wieß Geisteskind er sei. Er, der Großvater nämlich, sei das Haupt der Verwandtschaft und müsse dafür sorgen, daß der Name nicht schimpft werde.“

„Wittelkop ist doch vor einiger Zeit gestorben,“ beweiste Ostfeld nochdenklich, „er hatte keine Kinder und soviel ich mich erinnere, ist auch die Frau tot, wer mag den Hof geerbt haben?“

Gerhard zuckte die Achseln und meinte, daß ihm diese ganze Mission sehr widerwärtig erscheine.

„Ich finde,“ sagte er hinzu, „daß wir von unserer eigenen Sache abgewichen sind. Meine Abreise wäre also nun schon beschlossen, was soll nach dieser Trennung weiter geschehen? Sprich, herzliebe Ilse!“

„Was weiter geschehen soll? — Nichts, als unser Gesetz vorerst in Gottes Hand legen, und nichts verlossen, was Deines Großvaters Gesundheit und Leben in Gefahr bringen könnte. Führe Deinen Auftrag gut aus, damit er einen gewissen Respekt vor Deinem Schatzblick bekommt — und gib uns Nachricht von Dir.“

„Dorf ich an Ilse streiben, Vater Ostfeld?“ fragte Gerhard, offenbar nicht sehr bestrebt von ihrem Plane, der ihn zur Unfähigkeit und Ungewißheit verurteilte.

„Ja, aber nur unter meiner Adresse. Ilse hat recht, wir müssen Zeit gewinnen, seit Ihr beide doch wahrlieb jung genug, um noch etliche Jahre warten zu können.“

„Man ist niemals zu jung, um glücklich zu sein,“ rief der Maler mit seinem gewohnten Ungeheuer, „die holberschlossene Rose entzückt Auge und Herz am höchsten.“

„So liebst Du nur an mir die äußere Gestalt?“ fragte Ilse mit leisem Vorwurf. „Es freut mich der süße Duft, den ich die Seele der Rose nennen möchte, auch an der vollen Blüthe am meisten? — Vertraue und folge mir nur diesmal, mein Geliebter, in Zukunft will ich mich nur gut zu Deiner geistigen Überlegenheit fügen.“

„Verzieb, Du Thure, Verständige!“ bat Gerhard, ihre dargereichte Hand zärtlich lässend, „ich will Dir vertrauen, wie ich der Mutter vertraut hätte.“

„Und Du thust wohl daran, mein Sohn,“ sprach Ostfeld, „wie weiß, was die nächste Zeit für uns alle bringt. Es sind schon mehr Wunder in der Welt geschehen, als die Herzens-Bandlung eines tregenden Menschen, wenn dieser auch schon achtzig Jahre alt ist. Ilse hat Recht, wir können jetzt nichts weiter thun, als unser Alter Geschick in Gottes Batherhände legen.“

Auf dem Wiedekindhof.

Gerhard war abgereist, um die Verwundten zu besuchen, welche er seit seiner Knabenzeit nicht gesehen hatte, und die ihm stets unhygienisch gewesen waren. Er konnte sich auch nur der kleinen Meta erinnern als eines wilden, unkündigen Kindes, mit dem er sich aber gern herumgetummelt hatte. Die Verwundten im Wiedekindhof hatten ihn stets mit scheuen Blicken angesehen, weil sie in ihm, wie er es jetzt wußte, einen Einbringling hielten, ohne dessen Dasein sie den Alten von Hammer beeindrucken würden.

Es fuhr ihm auf der Reise zuweilen durch den Sinn, ob sie von dem Testament seines Großvaters Kenntniß hätten und wie sie ihn wohl empfangen würden. Er besaß keine Spur jenes lästerlichen Hochmuths, wie ihn das städtische und häuerliche Protagonist in so unerträglicher Weise zu besiegen pflegte, aber sein berechtigter Künstlerstolz häumte sich gegen diesen Besuch mit elementarer Gewalt auf und er mußte Ilse's Wohnung, seinen Auftrag gut auszuführen, um den Großvater, der ihm vielleicht eine gesellschaftliche Demuthigung dadurch zufügen wollte, Respekt einzuflößen, sich immer und immer wieder in's Gedächtnis zurückzurufen, um seinen Gleichmuth zu bewahren und den Auftrag mit Humor zu betrachten.

Plötzlich durchfuhr ihn der Gedanke, den projektierten Bräutigam zu zeichnen und dem Alten das Bild zu bringen, dann konnte er selber beurtheilen, ob der Mann passend sei zum Leben des Wiedekindhofs.

Ein spätiges Vöckeln umzuckte die feinen Lippen des jungen Malers. Es dünkte ihm eine lohnende Aufgabe, eine Ahnen-Gallerie anzulegen und mit dem Vetter im Wiedekindhof zu beginnen. Was der Großvater wohl dazu sagen würde?

Er lehnte sich zurück und schloß die Augen, da ihn kein Mitreisender genügte.

Plötzlich hielt der Zug an einer kleinen Station. Gerhard fuhr empor und blickte aus dem Fenster. Vor dem Stationsgebäude sah eine Frau auf einer Bank, welche seine künstlerische Aufmerksamkeit erregte. Ihre Kleidung war abgestragen, besaß aber noch Spuren früherer Eleganz, den Kopf hatte sie an die Wand zurückgelehnt, die unbekleideten Hände nachlässig im Schoß gefaltet. Das Gesicht aber war's besonders, was auf den Maler Eindruck machte. Schmal und hoger mit dem Ausdruck finstern Trostes um den feinen Mund, mußte es doch einst sehr schön gewesen sein, ein Blatt, vor der Zeit vom Sturm herabgerissen. Und dann die Augen, so dunkel und stark blickend, so kostlos und öde, wie es im Innern dieses Weibes aussehen möchte. — Ja, diese Augen, sie fesselten ganz besonders das Interesse des Künstlers, der zum ersten Male den Ursprung des Unglücks, des tiefsten Leidens, wie in einem Spiegelbild vor sich sah.

Ohne Befinden zog er sein Skizzenbuch hervor und warf in wenigen Strichen die ganze Gestalt auf ein Blatt, wobei ihm das Gesicht eine wirkliche Freude und innere Bestiedigung gewährte.

„Ah, wen haben wir denn da?“ murmelte er plötzlich, überrascht innehaltend und auf einen Mann hinstarrend, der in diesem Augenblick auf die Frau zutrat. Er war sehr einfach, aber anständig gekleidet, sein Gesicht, von einem kurzen Bart umrahmt, war, da er der Hütze wegen den Hut abgenommen hatte, dem Künstler voll zugelassen.“

„Wo habe ich denn dieses Gesicht schon gesehen?“ grübelte Gerhard, ihn unverwandt betrachtend. — „Alle Wetter, ich hab's!“ rief er jetzt erregt,

„Das ist jetzt der Hölle, von dem Ilse im Walde überfallen wurde. Warte, ich werde Dich gleich dingfest machen.“

Er wollte die Thür öffnen und rief, als es ihm nicht gelang, nach dem Schaffner. Bevor dieser erschien, setzte sich der Zug langsam in Bewegung, er sah nur noch, wie der Alttäter bei seinem Anblick sichtlich erschrak und dann zu seiner

Wiederholung, die einzige Tochter meines Bettlers und Erbin des Wiedekindhofes soll irgend einen Hofbauer aus der Haide, der höchstlich viel baues Geld besitzt, heiraten, und mich hat der Großvater dazu ausgesprochen, ihm über diesen Bräutigam, der Wilmann oder Wittelkop heißt, Auskunft zu ertheilen.“

„Eine unwürdige Aufgabe,“ rief Ilse entsezt.

„Die aber nicht ablehnen war,“ sagte Ostfeld, „Wittelkop und der Haide ist der Bräutigam?“ sah er fragend hinzu.

„Ja, ja, so nannte er den Burschen, er meinte, ich verlor mich ja auf Gesichterstudien, und würde es bald heraus-

Lechte Nachrichten.

Madrid. In Barcelona nahm die Polizei in einer anarchistischen Druckerei eine Haussuchung vor und verhaftete zwei Personen. In Valencia verüchten Gruppen von Frauen am Sonnabend gegen die Truppensendungen nach Cuba eine Kundgebung zu veranstalten; die Gendarmerie und Kavallerie zerstreuten die Menge und verhafteten fünf Frauen. Andere Frauen folgten den Festgenommenen und bewarfen die Polizeimannschaften mit Steinen. In Bunol wurden vierzehn Republikaner verhaftet.

Christiania. Über Nansen's künftige Pläne versautet, daß derselbe zunächst beabsichtigt, eine Expedition zur Kartierung der Südpolarregion mit zwei Schiffen und vielen Hunden für eine Schlittenreise nach Süden zu unternehmen.

Konstantinopel. Die Pforte hat den Botschaftern mitgetheilt, daß sie eine direkte Intervention der Großmächte behufs Beruhigung Sretas wünsche. Alle Mächte nahmen die Mission an. Am Sonntag fand eine Zusammenkunft der Botschafter statt, um die nötigen Schritte zu berathen.

Vermischtes.

* Ungeheure Dimensionen hat gegenwärtig die Kaninchenseuche in Australien angenommen. Die Thiere vermehren sich so unglaublich schnell, daß trotz der eifrigsten Nachstellung gar keine Abnahme der Plage zu merken ist. Die Regierung hat nun einen Preis von 500,000 M. für denjenigen ausgesetzt, welcher ein wirksames Mittel zur Vernichtung der schädlichen Noce erfindet.

„Berbst. Dieser Tage starb hier eine Witwe Solle, von der man wußte, daß sie ein Vermögen besitzen müßte. Denn man hatte unter Anderem in Erfahrung gebracht, daß die Verstorbene erst ganz kürzlich 20,000 M. vereinnahmt hatte. In der Wohnung fand man aber trotz sorgfältiger Nachsuchungen nur 2000 M. vor. Endlich wurde das Geld durch einen Zufall entdeckt. Es bestand in Berbst die Sitte, daß die Leichenfrau die Kleider erhält, welche ein Verstorbener zuletzt getragen hat. So geschah es auch in diesem Falle und in den alten schwungigen Kleidungsstücke entdeckte die Leichenfrau einen Kassenschein. Sie machte davon Anzeige und die ganze Summe von 20,000 M. wurde in den Kleider gefunden.“

München. (Eine Warnung für Hochzeitsgäste!) Ein Herr erhielt von einem Restaurateur folgenden Brief: „München, den 12. August 1896. Wohlgeborener Herrn N. N. hier. Sie haben an dem Hochzeitsmahl des Herrn M., welches in meinem Weinrestaurant am 28. Februar 1893 stattgefunden hat, teilgenommen. Bei diesem Mahle ist nun von Speisen, Getränken etc. bei mir eine Rechnung von 741 M. 83 Pf. erwachsen. Ich habe diesen Betrag zunächst vom Bräutigam eingefordert, mußte aber die betrübende Erfahrung machen, daß dasselbe vollständig insolvent ist. Zu meinem großen Bedauern bin ich daher geneigt, von der mir zustehenden Befugnis Gebrauch zu machen, mich an die einzelnen Teilnehmer des Mahles zu halten.“

Die Verpflichtung, an den Tisch des Mahles mitzutragen, ergibt sich schon daraus, daß Sie eben einen verhältnismäßig Theil an Speisen und Getränken verzehrt haben. Der Umstand, daß Sie vom Bräutigam eingeladen wurden, berechtigt Sie etwa, sich an dasselbe um Entlast zu wenden, berührt aber als zwischen Dritten getroffenen Vereinbarung mich nicht.“

„Ich merke Ihnen darüber, daß Herr M. mir selbst gesagt hat, Sie würden meinem Ansprache um so mehr entsprechen, als Sie für das eingenommene Hochzeitsmahl ihm selbst eine Gegenleistung in Form eines Hochzeitsgeschenkes nicht gemacht haben.“

„Ich ersuche um baldigfällige Zahlung des auf Sie entfallenden Anteils im Betrage von 26 M. 50 Pf. und bemerke Ihnen, daß ich dabei die mir seit 3 1/2 Jahren entfallenen Kosten im Betrage von 129 M. 82 Pf. gar nicht in Rechnung gebracht habe. Hochachtungsvoll X. X. Restaurateur.“ Nach dieser Erfahrung des Herrn N. N. wird ein vorsichtiger Hochzeitsgäst in Zukunft gut daran thun, zu verlangen, daß Bräutigam oder Bräutigater vor dem ersten Löffel Suppe — die Kosten des Mahles deponiert.

Prag. Drei Todesurtheile fällte am Mittwoch das Kreisgericht zu Königgrätz. Die Frau des Landwirtes Kuzela, ihr Geliebter Johann Bednorz und der Knecht Johann Hyppius erschienen als Angeklagte. Die Frau hatte im Verein mit Bednorz den Knecht Hyppius veranlaßt, ihren Mann während seines Heimweges aus dem Gasthause zu tödten und in den Brunnen zu werfen. Alle drei wurden zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Eingesandt.

Wilsdruff. Bei Beobachtung der Angelegenheiten über die Handwerksorganisation

Squearchead - Saatweizen

Strube's verbesserter, der trotz der vielen Niederschläge sich fast nicht gelagert hatte und ausgezeichnet stand, verkauft in bestgereinigter Ware zu 9 Mf. den Zentner ab hier und nimmt Bestellungen entgegen
Mittergut Braunsdorf b. Tharandt.

Tanz - Unterricht.

Unterzeichneter erlaubt sich ergebenst anzugeben, daß sein

Herbst - Cursus

Donnerstag, den 3. September, Abends 8 Uhr
im Hotel weisser Adler seinen Anfang nimmt. Zahlreicher Theilnahme steht freundlichst entgegen
Hochachtungsvoll

Eduard Koch, Musizus und Tanzlehrer.

Unter allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.

Internationale Kunst-Ausstellungs- Lotterie.

Ziehung am 10. und 11. September 1896 zu Berlin.

Loose à 1 M. — 11 Stück für 10 M., Porto und Liste
20 Pfg., empfiehlt und versendet

Carl Heintze

Berlin W., Unter den Linden 3 (Hotel Royal).

Loose werden auf Wunsch auch unter Nachnahme versendet.

Gewinn - Plan.

1 à 30000	— 30000 M.
1 15000	— 15000
1 5000	— 5000
1 4000	— 4000
1 3000	— 3000
2 2000	— 4000
3 1000	— 3000
4 750	— 3000
5 500	— 2500
6 400	— 2400
10 300	— 3000
20 200	— 4000
25 100	— 2500
30 50	— 1500
40 40	— 1600
50 30	— 1500
500 20	— 10000
500 10	— 5000
3000 5	— 15000

4200 Gew. Werth 116000

Tanz- und Anstands-Unterricht im Hotel zum goldenen Löwen, Wilsdruff.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend zur gefälligen Kenntniß, dass mein nächster Cursus in

Tanz- und Umgangsformen

Sonntag, den 6. September, Nachmittags 4 Uhr

im obengenannten Saale seinen Anfang nimmt.

Geehrte Damen und Herren, welche daran Theil nehmen wollen, bitte ich höflichst, sich da-selbst gest. einzustellen. Ausserdem nimmt Herr Hotelier G. A. Anmeldungen freundlichst entgegen.

Hochachtungsvoll

Richard Kretzschmar,

Tanzlehrer in Meissen.

Mohr'sche Margarine

Aus der Fabrik von A. L. Mohr in Altona-Bahrenfeld (Jahresproduktion 52 Millionen Pfund) besitzt nach Gutachten erster deutscher Chemiker denselben Nährwerth und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist als billiger und vollständiger Ersatz für seine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brod als zu allen Küchenzwecken.

Ueberall käuflich!

NB. Man verlange ausdrücklich: Mohr'sche Margarine.

Alle Sorten

Wirthschaftsofen

Unterofen

Regulirofen

Kessel

Pfannen

Ofenthüren

Essenschieber

Platten

Roste

Dachfenster

empfiehlt billigst in großer Auswahl die Eisenhandlung
von Otto Starke, Wilsdruff.

Wechselschemas

die Druckerei d. Bl.

Gutskauf-Gesuch.

Suche sofort ein kleines Gut bei mäßiger Anzahlung zu kaufen. Gefällige Oefferten an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Zwei Schlafstellen

sind zu vergeben Zellerstraße No. 15.

Ein Knecht wird sofort gesucht

Lehmann's Mühle, Klipphausen

Schirrmelder-Gesuch.

Ein unverheiratheter Schirrmelder wird auf ein mittl. Gut in der Nähe Dresden's gefügt. Derselbe muß tüchtig und zuverlässig in jeder Beziehung sein, sowie sich jeder vorkommenden Arbeit willig unterziehen. Gutsbesitzer-söhne oder solche, welche ähnliche Stellung bereits früher hatten und gute Zeugnisse haben, werden bevorzugt. Antritt 1. Sept. Öff. sub Z. C. 2740 bef. Rudolf Moosse, Dresden.



An unsere Leser!

Um jedem unserer Leser die Möglichkeit zu geben, sich mit dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch, wie es vom Reichstag angenommen wurde, vertraut zu machen, haben wir mit dem Verlag ein Abkommen getroffen, wodurch wir dasselbe mit vollständigem Text und ausführlichem Sachregister in handlichem Großklotz-Format gut gebunden mit Leinenrücken zu dem außerordentlichen Vorzugspreise von

1 Mark

abgeben können.

Die Bücher sind in unserer Expedition erhältlich, auch nehmen unsere Träger Bestellung entgegen.

Die Expedition

des Wochenblattes für Wilsdruff.

Zu verkaufen

find ein blecherner Grudeofen, ein Sophia-Matratzen, u. s. w. bei

Dr. Fiedler.

Gründe auszuholen als: „Selbstspanner“-Glatte, mit und ohne Söhne, sowie „Dreitüre“, „Pfeischbüchlein“, alle außen Schnüffeln und Munition.

Jagd - Gewehren, Rost, Wilsdruff.

Kinten, „Büchsenmachermeister“, 3. 3. bis 27. September Kunst- u. DRESSEN Industrie-Salle D für d

Den geehrten Hausbesitzern von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß wir uns im Hotel „Goldner Löwe“ als Ziegel-, Schiefer- u. Pappe-decker niedergelassen haben. Gesl. Oefferten abzugeben beim Haussdiener im goldenen Löwen.

K. Glöckner u. G. Göttlich.
Ziegel-, Schiefer- u. Pappe-decker.

13 Stück neue gußeiserne ausgesetzte

Tränknäpfe

sind billig zu verkaufen bei Gottlob Schmidt, Burkhardswalde.

Deutscher Jugendbund.

Dienstag, den 25. August findet im festlich geschmückten Saale im Hotel Weißer Adler unser

2. Stiftungs - Fest,

statt, bestehend in Konzert, Theater, Ausprachen und Tanz.

Die geehrten Bundesbrüder werden aufgefordert, an diesem Tage sich recht zahlreich einzufinden.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind aufs herzlichste willkommen und sind Eintrittsstarten für dieselben bei den B.-B. Lachmann, Ann, Beck, Bechler, Piesch, Günther und Edelt, sowie beim Unterzeichneten zu entnehmen.

Ohne Karte kein Zutritt.

Aufgangpunkt 8 Uhr.

Der Vorstand.

Neudeckmühle.

Sonntag, den 30. August

Guter Montag,

wozu freundlichst einlade Frau verw. Poltz.

Herrn Molkereibesitzer Rechsteiner
nebst Frau, Dienstpersonal und sämtlichen
Hausleuten für die freundliche Bewirthung
nochmals

herzlichen Dank.

Die Einquartierung.

Herzlicher Dank.

Für so viele Beweise inniger Liebe und
Theilnahme, welche uns beim Hinscheiden unserer
theureren und unvergesslichen Tochter

Anna Ida Knobloch

von lieben Nachbarn, Freunden und Verwandten
zu theil geworden sind, fühlen wir uns veranlaßt
durch unsern herzlichsten und liebfühltesten
Dank auszusprechen; besonders auch für reiches
Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit. Ge-
bührenden Dank Herrn P. Ficker für trostreiche
Worte im Hause und am Grabe. Besonders
Dank aber noch ihren lieben Schulfreunden,
welche der theueren Entschlafenen durch die er-
hebende Trauermusik und Begleitung zur ewigen
Ruhe die letzte Ehre zu Theil werden ließ. Möge
Gott Ihnen Allen ein reicher Bergelter sein.

Dir aber theuere Entschlafene rufen wir
noch ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Wilsdruff am Begräbnistage,
den 21. August 1896.

Die trauernden Hinterlassenen.